

Trauer und Hoffnung

Autor(en): **Kirchschläger, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Trauer und Hoffnung

Foto: Prisma

Zu jeder Art des Lebens auf dieser Erde gehört sein zeitlicher Ablauf, sein Nacheinander von Entstehen, Entfalten, Vergehen. Das bedeutet zugleich einen Prozess von Wachsen und Abnehmen, der letztendlich zu Trennung und Abschied führt. Jede Lebensform mündet je unterschiedlich in eine Weise des Todes, und für viele Menschen hat es den Anschein, dass damit die Gesetzmässigkeit des Lebens erschöpft ist.

PROF. DR. WALTER KIRCHSCHLÄGER

Was so pessimistisch klingen mag, ist eine Grunderfahrung, zugleich eine grundlegende Ordnung jedweden irdischen Lebens. Der Tod ist die Folge der Endlichkeit und Begrenztheit des Planeten Erde. Schon das Denkelement, diesen Planeten (und letztendlich auch den gesamten Kosmos) ohne Tod der Lebenden zu denken, lässt die Absurdität der Vorstellung eines irdischen Lebens ohne Tod erkennen.

Im Tod der einen Lebewesen wird das Leben der anderen, der nächsten ermöglicht. Die zeitliche Abfolge hat Intervallcharakter, Leben geschieht in «Generationen». Dass diese nicht exakt bemessen sind, zeigt die Erfahrung von Mensch und Natur. Der Tod folgt nicht einem vorgegebenen Rhythmus; zu seinen Negativeigenschaften

zählt zuallererst seine weitgehende zeitliche Unberechenbarkeit. Für das Lebewesen Mensch entsteht gerade dadurch das Ärgernis seiner Unangemessenheit, ja sogar die Frage der (ausgeglichenen) Gerechtigkeit unter den Lebewesen, in erster Linie unter den Menschen.

Der Tod erweist sich als unüberbrückbare Zäsur und als ein nicht reversibler Vorgang des Abbruchs und/oder der Trennung: Gewohnte Kommunikations-, Austausch- und Gemeinschaftsformen sind nicht mehr möglich. Früheres ist endgültig vergangen. Aus geteiltem Erleben bleibt nur die Erinnerung. Gerade diese Endgültigkeit der Trennung macht dem Menschen zu schaffen, lässt ihn mit der Suche nach Sinn zurück.

Trennung und Abschied

Es gehört zu den unverzichtbaren Aufgaben des denkenden Lebewesens Mensch, dieses Wissen um den Tod (des eigenen wie auch des Todes anderer Menschen) nicht konsequent verdrängen zu wollen. Geschieht dies dennoch, mündet eine solche Haltung leicht in Ausweglosigkeit und Verzweiflung. So wie der Prozess des Alterns sind auch Trennung und Abschied Eigenheiten des



Prof. Dr. Walter Kirchschräger
war von 1982 bis zu seiner Emeritierung 2012 ordentlicher Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät Luzern.

menschlichen Lebens auf dieser Erde. Ihnen einen Sinn abzugewinnen, heisst nicht, sie vorschnell ins Gute zu kehren, sondern vielmehr, sie in eine Gesamtsicht der menschlichen Existenz einzuordnen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass auch Leid und Schmerz Elemente des Lebens sind bzw. sein können. Sie werden nicht durch Furcht davor oder durch Verneinung gemeistert, sondern durch eine bewusst erfolgende Einordnung in eigenes Denken und Fühlen und durch eine willentliche Bezugsetzung zum eigenen Lebensentwurf. Religionen und andere Weltanschauungen bieten dazu unterschiedliche und auch verschieden wertvolle Verstehensmodelle an und ermöglichen so den konstruktiven Umgang mit diesen ernstesten Erscheinungsformen des Lebens.

Tod – ein Teil des Lebens

Wo immer in diesem Zusammenhang selbst im Denken über den Tod Zukunftsperspektiven erschlossen oder zumindest angedeutet werden, können neben den Ernst und die Trauer der Todeserfahrung und neben den Schmerz des Abschieds auch Hoffnung und Zuversicht treten. Dies ist – unter anderen – in jenem Lebensmodell gegeben, das die christliche Religion vertritt. Darin wird der Tod nicht als ein Moment nach dem Leben verstanden, sondern als Teil des Lebens, genauer als ein Schritt in eine neue Lebensform. Diese ist geprägt durch Gottunmittelbarkeit, also durch eine uneingeschränkte Gemeinschaft mit dem christlichen Gott der Bibel, und in der Folge davon durch eine Existenzform, die durch Raumlosigkeit und Zeitlosigkeit gekennzeichnet ist. Bilden aber Raum und Zeit keine Limitierung des Lebens, kann von einer un-end-lichen Lebensweise gesprochen bzw. eine solche angedacht werden.

In der Folge hat in diesem Entwurf die Redensart «mit dem Tod ist alles aus» keinen Platz. Als Schritt in eine neue Form des Lebens ist der Tod dann kein abschliessend trennender und begrenzender Einschnitt, sondern ein Übergang in eine neue, unvorstellbar erweiterte Existenzweise, die vor allem von der Vision uneingeschränkter Gemeinschaftsformen bestimmt ist. Dabei entspricht es der Eigenart der christlichen Vorstellung von Gott und Mensch, dieses Gemeinschaftsmoment nicht auf das Verhältnis zwischen Gott und Mensch einzuengen, sondern darin die Beziehung zwischen den Menschen mit einzubeziehen. Das scheint – zugegeben – auf den ersten Blick die Grenzen der Logik zu sprengen. Es ist nur denkbar, wenn zuvor die Grenzenlosigkeit einer Lebensweise jenseits des Todes vorausgesetzt werden kann.

Das Gesagte erlaubt Folgerungen für das Erleben von Abschiednehmen in dieser irdischen Welt- und Lebens-

zeit. Denn angesichts einer Perspektive für die Zukunft des Menschen jenseits des Übergangs «Tod» werden Betroffenheit und Schmerz im Abschied mit einer weiten Hoffnung verbunden: Es ist die Zuversicht einer neuen Verbundenheit in einem Leben ohne Endlichkeit. Diese wird anders sein, als was wir im irdischen Leben erfahren haben oder gewöhnt sind. Weil end-los und uneingeschränkt, wird sie zugleich erfüllender sein. Da in diesem irdischen Leben auch Gemeinschaft nicht grenzenlos ist, bleibt für jetzt der Schmerz der Trennung bestehen. Der Schritt aus der Endlichkeit in die Un-endlichkeit, genannt «Tod», ist dafür, wenngleich schmerzhaft verbunden mit Trennung und Abschied, unerlässlich. Verloren hat er allerdings seine Endgültigkeit.

Das Kriterium dafür, Tod und Zukunft so zu denken, liegt nicht in der Vorstellbarkeit solcher Überlegungen, sondern in der inneren Logik des Lebens: Es ist auf Fülle ausgerichtet. Wird hinter der Natur eine bestimmende, lebensbehaltende Gottheit gedacht, ist diese (Über-)Fülle das einzige mögliche und denkbare Ziel.

INSERAT

textstelle.ch

Ist es Ihr Wunsch, Ihre

Lebensgeschichte

oder einzelne Episoden daraus für Ihre Nachkommen, Verwandten und Bekannten zu Papier zu bringen? Das Schreiben fällt Ihnen aber vielleicht nicht leicht?

Sie können mir Ihre Geschichte erzählen und mich mit deren Niederschrift beauftragen. Ich offeriere Ihnen eine unverbindliche und unentgeltliche erste Gesprächs-Sitzung und eine unentgeltliche Textprobe.

Christian Schürer, Luzern
Tel. 041 240 69 77
ch.sch@textstelle.ch
www.textstelle.ch